Zu Paul Lipkes 100. Geburtstag

Ein Nachtrag von Dr. F. C. Görschen

Im 2. Juniheft 1970 dieser Zeitschrift hatte Schachfreund A. **Pötzsch** anerkennenswerter Weise den großen Schachmeister Paul Lipke aus Anlaß seines 100. Geburtstages gewürdigt und am Schluß seiner knappen Ausführungen das „Rätsel", das den gebürtigen Erfurter zu umgeben scheint, in drei Fragen zusammengefaßt, die, auf kürzere Form gebracht, etwa so lauten:

1. Warum nahm Paul Lipke schon 1898 (mit 28 Jahren) Abschied vom Schach?
2. Vielleicht, weil er seinen 8.—9. Platz im großen internationalen Kaiserjubiläumsturnier Wien 1898 als Mißerfolg beurteilte?
3. Oder sollte ihn sein Beruf als Rechtsanwalt so stark beansprucht haben, daß ihm keine Kraft und Zeit zum Turnierschach verblieb?

Unmittelbar nach Erscheinen des Lipke-Artikels unternahm ich ausgedehnte Nachforschungen, die sich über vier Monate erstreckten und hoffentlich eine ausreichende und befriedigende Antwort auf die von Schachfreund Pötzsch hinterlassenen drei Fragen bieten werden. Dabei wird aus methodisch notwendigen Gründen eine schachliche und berufliche (a) sowie eine ergreifend menschliche (b) Seite zu unterscheiden sein.

a. Paul Lipke erlernte das Schachspiel als Sekundaner des Domgymnasiums zu **Magdeburg** (das vor ihm der bekannte Schachmeister Dr. Max Lange besucht hatte) im dortigen Schachklub von Oberregierungsrat A. **Göhle,** durch den Problemkomponisten Rudolf **L'hermet** (1859-1940), mit dem er später in enger Freundschaft verbunden blieb, und von dem Mathematiker **Schollwer.**

1892, nach bestandenem Abitur, beendete der Mulus Paul Lipke, der, wie noch ausführlich zu erwähnen sein wird, musikalisch überdurchchnittlich begabt war, das Hauptturnier des Schachkongresses zu **Dresden** vielleicht deshalb als Sieger, weil es in den Räumen der Dresdner Philharmonie ausgetragen wurde! Im Anschluß an Lipkes hervorragendes Abschneiden im Turnier von **Leipzig** 1894 veröffentlichte der Vorsitzende des **Flensburger** Schachklubs, Postsekretär Roderich Jenssen, in der DSZ eine Turnierübersicht, die Lipkes zweiten Platz hinter Dr. Tarrasch gebührend unterstrich.

Um sein juristisches Studium in **Halle** (seit 1892!) nicht zu gefährden, lehnte der 25jährige Lipke eine Einladung zum Turnier von Hastings ab. Im folgenden Jahre, also 1896, spielte er lediglich in **Eisenach** einen kurzen Wettkampf über sieben Partien mit dem unbesiegbaren Professor Johann Berger, Graz (1845-1933) mit dem Ergebnis + 1 — 1 = 5. Der Kampf endete also unentschieden, und der ausgesetzte Preis von 300 Mark wurde geteilt, ein Ergebnis, das für den 26jährigen Jurastudenten Lipke gewiß ehrenvoller war als für den turniererprobten 51jährigen Handelsakademiedirektor aus Graz. Beide vereinten sich übrigens ebenfalls fortan in jahrzehntelanger Freundschaft.

1897 legte Lipke sein Gerichtsreferendar-Examen ab und verbrachte die kommende Ausbildungszeit als Gerichtsreferendar in **Halle** und **Stendal.** 1898, noch vor Beginn des Wiener Turniers, veröffentlichte Lipke in der DSZ einen analytischen Aufsatz über die Tiefen Anderssenscher Kombinationen und forderte am Ende seiner Ausführungen den großen russischen Meister Michael Iwanowitsch **Tschigorin** (1851-1908) zur Mithilfe und Mitarbeit auf, vergebens. Zum Wiener Turnier muß nachgetragen werden, daß dort Lipke hervorragend abschnitt und nur gegen Steinitz einen Doppelverlust einstecken mußte. Eine $0^1/_2$-Unterlegenheit bescheinigten ihm lediglich Pillsbury, Burn, Blackburne und Walbrodt; gegen alle übrigen blieb er gleichauf oder besser, während er den gewaltigen Turnierrecken Janowski und Marco sogar beide Partien abgewinnen konnte. Sein Gesamtergebnis lautete + 10 — 7 = 19! Bei größerer Turniererfahrung hätte er gewiß seine Gewinnstellungen (mit Schwarz) gegen Blackburne und Alapin zum Sieg geführt und sein Score um einen vollen Punkt verbessert, womit er sogar Sechster hätte werden können! 1901 betätigte sich der Gerichtsreferendar Lipke schachlich in **Halle** dadurch, daß er die Schachabteilung der Hallenser Finkenschaft als Mentor betreute. Seit spätestens 1904 ist Lipkpe in **Stendal** als Rechtsanwalt tätig und gründet dort eine Schachgesellschaft, als deren Obmann er in einem internationalen Korrespondenzturnier acht Partien übernimmt. 1907 führt er in Halle eine Simultanpartie gegen 24 mit + 23 = 1 zum Siege.

1909 übersiedelt Lipke als Rechtsanwalt nach **Osterburg,** wo er später auch als Notar zugelassen werden wird. Zum Kongreß des Thüringischen Schachbundes eingeladen, beendet er in **Erfurt,** der Wirkungsstätte des Stadtrates (Bürgermeisters) und einstigen Anderssen-Schülers Fritz Riemann (1859-1932), eine 22er Simultanvorstellung mit + 15 = 7. Eine weitere Simultanpartie absolviert er im nächsten Jahre zu **Mühlhausen**/Thüringen mit + 12 — 1 = 2. Von der **Stendaler** SG wird er zum Ehrenmitglied ernannt und spielt dort als Gast häufig gegen 10 bis 14 Gegner simultan oder Uhrenpartien. Gegen 25 Simultangegner in **Magdeburg** macht er mit + 25 kurzen Prozeß. Beim **Hamburger** Schachkongreß 1910 fungiert er als Preisrichter; 1911 nimmt er mit Meister John an einem (kurzen) gemischten Meisterturnier des **Magdeburger** SK teil. 1912 besucht er das Turnier in **Breslau** und wird in **Coburg** zusammen mit Großmeister Schlechter zum Ehrenmitglied des Coburger SV ernannt.

Außer weiteren Korrepondenzpartien spielt er 1913 abermals auf dem Thüringischen Schachkongreß simultan gegen 28 mit dem Erfolg + 22 — 2 = 4. Krieg, Revolution und Inflation bewirken in Lipkes beruflich-schachlichem Dasein eine erzwungene Pause, die praktisch von 1914 bis 1921 anhält. 1922 wird er Ehrenmitglied des **Halleschen** SK, und auf dem Schachkongreß in **Magdeburg** werden seine Verdienste um den Deutschen Schachbund neben denen von Amtsgerichtsrat Alxander Fritz (1857-1932), v. Gottschall, Hild, Dr. Riemann (s. o.) und Viktor Tietz gewürdigt. Zum Schachturnier 1927 ist Lipke abermals in **Magdeburg,** diesmal mit der Aufgabe des Preisrichters betraut, und verleiht die Schönheitspreise an Rudolf Spielmann (für seine Prachtpartie gegen L'hermet;) und an Alfred Brinckmann.

(Fortsetzung folgt)

Zu Paul Lipkes 100. Geburtstag

Ein Nachtrag von Dr. F. C. Görschen

(Fortsetzung aus Heft 22/1970)

Als der von Paul Lipke gegründete Stendaler SK (wie er sich nunmehr nennt) 1930 sein 25jähriges Bestehen feiert, ist der inzwischen 60 Jahre alt gewordene Meister, nach wie vor in Osterburg als Rechtsanwalt und Notar seßhaft, als Ehrengast anwesend. Das ist zugleich die letzte offizielle Nachricht über Paul Lipkes Schachmeistertätigkeit, die mir erreichbar war. Zu seinem Erscheinungsbild sei noch angefügt, daß er auf dem Turnierphoto von Wien 1898 in der unteren Reihe rechts außen sitzt, und 1900 brachte die DSZ von dem sympathischen Meister ein ganzseitiges Titelbild. Seine Postanschrift war laut Schachkalender bis mindestens 1925 Osterburg, Kirchstr. 10, seit den dreißiger Jahren aber Banhhofstraße 12. In diesem Haus befindet sich heute eine Kindergrippe.

Zur Ergänzung des bisher Mitgeteilten und Ermittelten schreibt mein **Gewährsmann M. aus Osterburg:** „Es war in Osterburg bekannt, daß Lipke ein vollendeter Schachspieler war. Daß er Schachmeister usw. war, war hier im allgemeinen völlig unbekannt (er meint die Zeit nach 1945). Einem kleinen, unbedeutenden Schachklub in Osterburg gehörte Lipke als Mitglied an. In diesem Klub, der aber nach einigen Jahren Bestehens aufgelöst wurde, spielte Lipke jede Woche. Seine Gegenspieler waren angehende Schachfreunde, die von Lipke lernten ... Lipke war in Osterburg mindestens 45 Jahre, wenn nicht noch länger, ohne Unterbrechung wohnhaft und während dieser Zeit als Rechtsanwalt und Notar tätig (dh. von 1909 bis 1955) ... Wie bereits oben gesagt, trat Lipke in Osterburg auf dem Gebiete des Schachspiels nicht öffentlich (dh. im Turnier- und Simultanspiel) in Erscheinung ... Es werden zumeist berufliche Gründe gewesen sein, die Lipke dazu brachten, den Turniersport Schach aufzugeben. Seine Tätigkeit als Rechtsanwalt und Notar in der Stadt Osterburg nahm einen immer größeren Umfang an, so daß er sich dem Schach nicht in der wünschenswerten Weise widmen konnte."

☆

b. Die Tatsache, daß der junge Paul Lipke erst im 22. Lebensjahr sein Abitur ablegte, erklärt sich wohl hinreichend daraus, daß er als Kind seine Eltern verlor und, von einer Großtante erzogen, mit seinen Brüdern elternlos aufwuchs. Seiner ersten, wahrscheinlich in Stendal geschlossenen Ehe entstammten zwei Kinder, die aber zusammen mit der Mutter zwischen 1913/14 und 1921/22 verstarben. Danach heiratete Lipke, etwa 1922/23, in zweiter Ehe eine Osterburgerin, die ihm einen Sohn und zwei Töchter gebar. Sein Sohn fiel im zweiten Weltkrieg, während die beiden Töchter noch am Leben und in musikalischen Berufen tätig sind.

Außer seinem großen Schachtalent besaß Paul Lipke — das war bisher in Schachkreisen so gut wie unbekannt — eine ungewöhnlich hohe Musikalität, und jetzt wird seine Enthaltsamkeit einigermaßen verständlich: neben seiner großen Berufspraxis als Rechtsanwalt und Notar

in und um Osterburg versuchte er, seinen beiden großen Begabungen als Schachmeister **und** ausübender Klavier- bzw. Orgelvirtuose gleichermaßen gerecht zu werden!

Noch ein weiterer, wichtiger Umstand kommt hinzu: Durch seinen freundschaftlichen Umgang mit den bereits angeführten Altmeistern Johannes Berger, Alexander Fritz, Rudolf L'hermet und Fritz Riemann wurde er auf die makrobiotischen Erkenntnisse des in Langensalza (zwischen Erfurt und Mühlhausen) geborenen Arztes Christoph Wilhelm **Hufeland** (1762-1836) hingewiesen. Hufeland, der Wieland, Herder, Goethe und Schiller ärztlich behandelt hatte, war durch sein Buch **„Makrobiotik oder die Kunst, sein Leben zu verlängern"** (Jena 1796) weltweit bekannt geworden. 1860 lag das Buch, inzwischen in fast alle europäischen Sprachen und sogar ins Chinesische übersetzt, bereits in der achten Auflage vor und wurde 1873 von **Steinthal** in neuer Bearbeitung herausgebracht. 1878 erschien zu Leipzig **Klencke,** „Katechismus der Makrobiotik" in dritter Auflage, und 1892 veröffentlichte **Büchner** ebenfalls in Leipzig „Das Buch vom langen Leben". Endlich erschien 1896 in München **Bachmann,** „Die drei Kardinalmittel der Heilkunst Hufelands", und 1901 in Jena **Pel,** „Über die Kunst, gesund und glücklich zu leben und Krankheiten zu verhüten". In allen diesen Büchern war u. a. zu lesen, man solle die Erkenntnisse der neuzeitlichen Hygiene befolgen und schädliche Umwelteinflüße vermeiden, Gebote, die heute banal und alltäglich erscheinen mögen, damals aber, um die Jahrhundertwende, als sensationelle Neuentdeckungen der Heilkunst, des Vitalismus und des Neohippokratismus gepriesen wurden.

Die biologischen Uhren eines Menschen von hohem Wuchs (Paul Lipke war 1,92 m groß) gehen anders als die von Menschen mittlerer oder gar kleiner Statur. Mit seinen erfahrenen, makrobiotischen Freunden Berger, Fritz und Riemann wird er über die gesündeste individuelle Lebensführung gesprochen und von ihnen Hinweise aus ihrer eigenen Lebenspraxis erhalten haben. Wir wissen z. B., daß Johann Berger in 27 Jahren 13 Turniere bestritt (1881-1908) und seinen besten Platz in Nürnberg 1883, wo er Vierter wurde, mit 38 Jahren errang. Alexander Fritz beteiligte sich in 30 Jahren (1878-1908) nur an acht Turnieren, und **sein größter Erfolg,** ein 4./5. Platz in Frankfurt 1878, lag **gleich am Anfang seiner Schachlaufbahn,** als er 21 Jahre zählte. Fritz Riemann schließlich wirkte nur an drei internationalen Turnieren mit (1881-85), von denen **das mittlere** zu Nürnberg 1883, ihm dem 24jährigen, den 6./7. Preis einbrachte. Vergleicht man die Turnierpraxis des Erfurter Stadtrates mit der von Paul Lipke, so entdeckt man eine überraschende Ähnlichkeit, die sehr wohl makrobiotischen Entschlüssen entsprungen sein mag.

Zwar erreichte Riemann nur ein Alter von 73, Fritz ein solches von 75 Jahren, aber L'hermet brachte es immerhin auf 81 und Berger sogar auf 88 Jahre! Der ungarische Großmeister Geza Maroczy, der französische Problemkomponist Henri Rinck, und der schwedische Problemtheoretiker Joel Fridlizius, mit Paul Lipke im gleichen Jahre 1870 geboren, wurden in der Reihe ihrer Nennung 81, 82 und 93 Jahre alt! Letzterer wird nur noch übertroffen von dem altehrwürdigen englischen Meister H. J. Blake ("the old Blake"), der es auf 94 Jahre brachte (1857-1951)! Diesem Kranze verdienter Meister schließt sich Paul Lipke würdig an, und ich glaube nicht, daß er in ihrer Mitte jemals vergessen werden kann.

Die schönste, weil zugleich rührendste und verklärteste Erinnerung aber an **Paul Lipke** in seinem vollen Menschsein, die ich der verständnisvollen Vermittlung meiner Jugendfreundin R. W. und deren uneigennützigen Kollegin E. S. zu verdanken habe, stammt aus der Feder seiner (jüngeren) **Tochter** Hanne-Lore, die mir am 14. Oktober d. J. wie folgt schrieb (im Auszug):

„ . . . Ich besprach die Sache mit meiner Schwester (Editha) . . . Wir stammen aus meines Vaters zweiter Ehe . . . und meine Mutter war 21 Jahre jünger als mein Vater. Sie starb 1961 . . . ein Freund meines Vaters, der heute 97 Jahre alt ist, ein Arzt a. D., . . . nimmt an, daß mein Vater seines Berufes wegen die Schachturniere aufgab. Mein Vater hatte ja außer der Schachbegabung noch die ganz große Gabe mitbekommen, von Natur aus so viel Musikalität zu besitzen, daß er ohne viel Ausbildung ein virtuoser Pianist und Organist war. Da seine Eltern starben, als er und seine beiden Brüder noch Kinder waren, wurden sie von einer Großtante erzogen, die für seine Musikpläne kein Verständnis hatte, und so mußte er einen **ordentlichen** Beruf ergreifen und Jura studieren.

In seiner Studienzeit pflegte er die Musik und das Schachspiel mit seinen Freunden, aber als er dann Rechtsanwalt und Notar war und eine große Praxis hatte — er war viele Jahre einziger Anwalt im Kreis Osterburg und Kreis Seehausen, wozu ein großes Gebiet und viele Dörfer gehörten — konnte er die beiden Dinge, die ihm besonders lagen, nur als Hobby betreiben. Er gründete in Osterburg einen Schachverein, den er viele Jahre leitete. In den letzten Jahren kamen die Schachherren zu uns zum Schachspiel, bis einer nach dem anderen starb . . . Die Firma (gemeint ist das Notariatsbüro) hieß Lipke und Dr. Ascher, bis mein Vater mit 80 Jahren pensioniert wurde . . .

Musikalisch betätigte er sich, indem er einen Männerchor und einen gemischten Chor leitete, Kirchenkonzerte gab, viel Hausmusik betrieb und Klavierkonzerte mit Orchester in Osterburg, Stendal, Magdeburg und Halle gab. Von meinem Vater existierte schachlicher Nachlaß, den meine Schwester in Berlin hatte. Vor 10 Jahren wollte ein Kollege von ihr zu meines Vaters 90. Geburtstag eine Ehrung bringen, und sie gab ihm dafür die Unterlagen. Sie bemüht sich nun, diese Dinge wiederzubekommen, was nicht so einfach ist, weil der Mann inzwischen pensioniert ist und die Adresse nur durch einen anderen Kollegen zu beschaffen ist . . .

Wir selbst sind leider nie Schachspieler geworden, weil man bei ihm doch nie „ein Bein auf die Erde bekam", wie wir im Scherz immer zu ihm sagten. Das war schon beim Saltaspiel so, daß wir nie gewannen, und so lernten wir Schach nicht erst. Dafür erbten wir aber die Musikalität unseres Vaters, und er hatte nichts gegen unser Musikstudium einzuwenden. Meine Schwester singt beim Berliner Rundfunk und ich hier im Geraer Theater. Wir sind 1,81 m, unser Vater war 1,92 m groß! . . ."

Auch der Gewährsmann M. aus Osterburg unterstreicht den außergewöhnlichen Umfang von Paul Lipkes musikalischer Tätigkeit: „In Osterburg war Lipke sehr viel auf musikalischem Gebiet tätig. Er war ein vollendeter Pianist und erteilte auch an einzelne talentierte junge Menschen Klavierunterricht. Lange Jahre war er Dirigent des Männergesangvereins „Liedertafel" in Osterburg, was seine freie Zeit auch sehr in Anspruch nahm. Er leitete außer dem Männerchor auch einen gemischten Chor und auch einen Kirchenchor."

Paul Lipke war also im Beruf ein tüchtiger und umsichtiger Rechtsanwalt, als Mensch ein gütiger, verstehender Vater, zugleich ein großer Schachmeister und Klaviervirtuose, mit reichen Gaben ausgestattet, die er bereitwillig anderen mitzuteilen bemüht war, ein großer, gesegneter und glücklicher Mensch! Er nahm nach Fritz Riemanns Vorbild aus makrobiotischen Gründen früh Abschied vom internationalen Turnierschach, auf der Höhe seiner Erfolge, um in seiner Freizeit neben gelegentlichen Schachleistungen seiner geliebten Musik dienen zu können.

Flensburg, im November 1970

Gebundene Jahrgänge des

SCHACH-ECHO 1961-1969

Jahrgang 1961, Ganzleinen, hellgrau	18,— DM
Jahrgang 1962, Ganzleinen, hellgrün	18,— DM
Jahrgang 1963, Ganzleinen, mattgrün	18,— DM
Jahrgang 1964, Ganzleinen, hellrot	18,— DM
Jahrgang 1965, Ganzleinen, karminrot	21,— DM
Jahrgang 1966, Ganzleinen, meergrün	21,— DM
Jahrgang 1967, Ganzleinen, blau	21,— DM
Jahrgang 1968, Ganzleinen, gelb	24,— DM
Jahrgang 1969, Ganzleinen, smaragdgrün	27,— DM

jeweils zuzüglich Porto

SCHACHVERLAG OTTO KATZER · 624 KÖNIGSTEIN/TS.